

Die Post eines Paradiesvogels: Die Briefe des Höflings Sir Dighton Probyn (1833–1924)

Peter Hornung FRPSL

Es gibt sicherlich nicht viele britische Höflinge, nach denen Orte benannt wurden, aber Dighton Probyn war eben auch kein gewöhnlicher Mitarbeiter des königlichen Haushalts. Sucht man beispielsweise bei »Google Maps«, findet man im heutigen Pakistan noch immer einen Ort, der nach dem Kriegshelden benannt wurde: Probynabad. Nicht das einzige, was Probyn besonders macht. Einiges hat mit seinem ersten Leben als Offizier in Britisch-Indien zu tun, viel aber auch mit seiner späteren Tätigkeit für das britische Königshaus. Bis heute zieht er deshalb gelegentlich auch die Aufmerksamkeit von Philatelisten auf sich, weil die von ihm verschickten Briefumschläge alleine schon wegen seiner darauf angebrachten eindrucksvollen Unterschrift auffallen. Ohnehin sind »eindrucksvoll« oder »imposant« sicher Adjektive, die nicht nur auf seine Handschrift zutreffen, sondern auch auf seine allgemeine Erscheinung. Um diese seine philatelistischen Zeugnisse besser einordnen zu können, zunächst etwas zur Biographie Probyns, dessen Todestag sich im Jahr 2024 zum hundertsten Mal jährte.

General Sir Dighton MacNaughten Probyn VC GCB GCSI GCVO ISO PC, das war sein vollständiger Name mit Rang und allen wichtigen Auszeichnungen, als er 1924 mit 91 Jahren in Sandringham, Norfolk starb, und damit stach er in einer an solchen Ehren nicht armen Zeit dennoch heraus.

Probyns Vater hatte es schließlich zum Hauptmann gebracht, sein Großvater mütterlicherseits war immerhin Richter am Obersten Gericht in Madras (heute Chennai). Probyn selbst begründete seinen Ruhm als 24-jähriger Offizier während des Indischen Aufstands von 1857, als sich hinduistische und muslimische Soldaten gegen ihre britischen Befehlshaber erhoben. Ein Ereignis, das in Großbritannien noch oft als »Mutiny« (Meuterei) oder »Rebellion« bezeichnet wird, das im heutigen Indien aber als Erster Unabhängigkeitskrieg gegen die britischen Kolonialherren gilt.

Probyn war damals Hauptmann der 2. Punjab-Kavallerie der britisch-indischen Armee. Ihm wurde nachgesagt, dass er in der Schlacht von Agra 1857 im Alleingang, nur mit einem Säbel bewaffnet, sechs sogenannte Sepoy-Rebellen¹ abgewehrt haben soll. Im Amtsblatt »London Gazette« vom 18.06.1858 steht der folgende Text:²

»Beim Indischen Aufstand hat sich Hauptmann Dighton MacNaughten Probyn, 2. Punjab-Kavallerie, Indische Armee, während des gesamten Feldzugs durch Tapferkeit und Wagemut ausgezeichnet. In der Schlacht von Agra, als seine Schwadron die Rebelleninfanterie angriff, war er einige Zeit von seinen Männern getrennt und von fünf oder sechs Sepoys umzingelt. Er verteidigte sich gegen die verschiedenen Hiebe, die ihm zugefügt wurden, und bevor seine eigenen Männer zu ihm kamen, hatte er zwei seiner Angreifer niedergestreckt.

¹ Als Sepoys bezeichnete man eigentlich die Fußsoldaten der britisch-indischen Armee.

² Siehe <https://www.thegazette.co.uk/London/issue/22154/page/2958> (abgerufen am 9. Juli 2024).

Bei einem weiteren Kampf alleine gegen einen Sepoy wurde er durch das Bajonett am Handgelenk verletzt, und auch sein Pferd wurde leicht verletzt; aber obwohl der Sepoy verzweifelt kämpfte, rang er ihn nieder. Am selben Tag wählte er einen Standartenträger aus, tötete ihn in Anwesenheit einer Reihe von Feinden und erbeutete die Standarte.

Dies sind nur einige der galanten Taten dieses tapferen jungen Offiziers. (Depesche von Generalmajor James Hope Grant KCB vom 10. Oktober 1858).«

Er wurde dafür mit dem **Victoria Cross** ausgezeichnet, der höchsten Kriegsauszeichnung Großbritanniens. Auf einem Ölgemälde des Malers Louis William Deanges aus dem Jahr 1860 ist diese düstere Kampfszene festgehalten, die Probyn mit dem Säbel auf seinem Pferd zeigt. Es befindet sich heute im National Army Museum in Chelsea, London.



Abbildung 1a

Für seine Verdienste in Indien erhielt er auch den Ehrenstatus eines Sikh, offizielle Porträts nach seiner Rückkehr nach England zeigten ihn in Nationaltracht mit Turban, Säbel und schwarzem Bart (siehe Abbildung 1a). Diesen Bart stutzte er zeitlebens nie wieder, er wurde immer länger und schließlich weiß – das Markenzeichen des Offiziers. Er soll ihm bis zum Bauchnabel gereicht haben, so dass er das bei offiziellen Anlässen getragene Victoria-Kreuz vollständig bedeckte. Nicht verwunderlich, dass Probyn am Hofe von Königin Victoria und auch in der Aristokratie des späten 19. Jahrhunderts als exzentrisch galt.

Im März 1872 wurde er zu einem der Stallmeister (Equerry) von Albert Edward, Prince of Wales, dem späteren König Edward VII, ernannt,³ ein weiterer Ehrentitel, der wenig mit Pferden, aber viel mit Hofpolitik zu tun hatte. Erst war das Marlborough House nahe dem Buckingham-Palast sein Arbeitsplatz, später

zog er nach Sandringham, auf das königliche Schloss nahe King's Lynn in der Grafschaft Norfolk. Dort entwickelte sich auch eine innige Beziehung zu der dänischen Ehefrau von Albert Edward, Alexandra, der damaligen Princess of Wales und späteren Queen Alexandra. Über diese Verbindung wurde viel geschrieben und auch spekuliert. Die britische Autorin Jane Ridley schreibt in ihrem Buch »Bertie: A Life of Edward VII« (2012) über den Offizier und die Prinzessin und zitiert dabei auch aus einem Brief Alexandras:⁴

»In Sandringham ritt sie jeden Tag auf ihren sechs Pferden und frönte ihrer Leidenschaft für die Jagd. Dies musste sie vor der Königin geheim halten, die es fast ebenso sehr missbilligte, wenn Prinzessinnen hinter ihren Hunden ritten, wie wenn sie ihre Kinder stillten, aber Alix fand es jedes Mal aufregender, trotz der markerschütternden Stürze. Einmal sprang

³ Siehe <https://www.thegazette.co.uk/London/issue/23837/page/1312> (abgerufen am 9. Juli 2024).

⁴ S. 227 zitiert nach: <https://archive.org/details/bertielifeofedwa0000ridl/page/226/> (abgerufen am 9. Juli 2024).

unterschiedlichen Positionen verwendete, und er schreibt zu den Hintergründen dieser Art von Unterschriften:

»Als die Postreform von 1840 in Kraft trat, war es erforderlich, dass amtliche Postsendungen in der unteren linken Ecke mit der Unterschrift eines verantwortlichen Beamten der betreffenden Abteilung versehen wurden, wie dies zuvor bei der Bestätigung der Portofreiheit notwendig war. Dies funktionierte einige Zeit lang zufriedenstellend, aber als das Postaufkommen besorgniserregend zunahm, wurde das Unterschreiben jedes einzelnen Briefes zu einer äußerst mühsamen Aufgabe. Allmählich kam die Verwendung von Faksimile-Signaturen zustande, und der Keeper of the Privy Purse Seiner Majestät war einer, der von dieser Möglichkeit Gebrauch machte. [...] Aus einem Bericht des Generalpostmeisters (PMG) von 1921 geht hervor, dass der Schatzmeister Ihrer Majestät Haushalt seine Briefe auch mittels einer Faksimile-Unterschrift beglaubigte. Diese Methode erwies sich nach und nach als überholt und schließlich trugen Postsendungen aus dem königlichen Haushalt unpersönliche Beglaubigungsstempel oder königliche Monogramm-Beglaubigungsstempel (je nach Herkunft des Briefes) oder überdruckte Briefmarken [...].«

Der erste Brief dieser Art, den ich dokumentieren kann, stammt aus dem Jahr 1885 (siehe Abbildungen 2a und 2b) und ist an den Duke of Abercorn, einen konservativen Staatsmann, adressiert. Damals trug Probyn den Rang eines Lieutenant-General und war »Comptroller & Treasurer to H.R.H. The Prince of Wales«, so der Eindruck links unten auf dem Umschlag. Die Unterschrift »D M Probyn« ist allerdings in diesem Fall im Gegensatz zu späteren Zeiten handschriftlich angebracht. Schon damals war Probyns erster Dienort nicht mehr in London. »Sandringham, Norfolk.« steht denn auch in rot auf der Rückseite. Es wirkt so, als habe Probyn einen auf dem königlichen Anwesen ohnehin vorhandenen Umschlag noch vorderseitig mit seinem Rang und seiner Funktionsbezeichnung versehen lassen. Zu diesem Zeitpunkt, also 1885, dienten diese

